

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 85 (2010)
Heft: 4

Artikel: Mord im Grand-Hotel
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mord im Grand-Hotel

Am 19. Januar 2010 wurde in Dubai der Hamas-Waffenhändler Mahmud al-Mabhuh umgebracht. Der Mord im Grand-Hotel Bustan Rotana erschüttert die arabische Welt, Israel und die Geheimdienst-Szenerie. Wer liquidierte al-Mabhuh? Israel reagiert wie immer: «Weder bestätigen wir die Tat noch dementieren wir den Vorgang.»

OBERST PETER FORSTER

Der Mord erscheint derart mysteriös, dass wir zuerst festhalten müssen: Was wissen wir sicher? Und wo tappen wir im Dunkeln?

Was wissen wir sicher?

Aufgrund der bei Redaktionsschluss vorliegenden Nachrichten können wir mit Sicherheit festhalten:

- Beim ermordeten Palästinenser handelt es sich um den 49-jährigen Mahmud al-Mabhuh. Er spielte als Waffeneinkäufer in der Terrorbewegung Hamas eine führende Rolle.
- Am Tattag hielten sich im Rotana-Hotel elf Mitglieder einer ausländischen Commando-Einheit auf, die auf den Bildern der Hotel-Überwachungskameras deutlich zu erkennen sind. Einige Commando-Agenten wechselten während der Operation «DUBAI ELEVEN» mehrmals ihr Aussehen.
- Das Commando bestand aus einer zuerst blonden, dann schwarzhaarigen Agentin und zehn meist jüngeren Commando-Soldaten.
- Der Chef nannte sich «Peter Elvinger». Er trug einen französischen Pass auf sich. Elvinger ist ein unverfänglicher, auch nicht jüdischer Tarnname.
- Zum Teil schon vor dem Mord an al-Mabhuh, zum Teil nach der Tat verliessen die Agentin und ihre zehn Mitstreiter Dubai in verschiedenen Linienflugzeugen.

Weshalb so unvorsichtig?

So weit, so gut. Was nun aber die vereinigten Geheimdienste der Welt rätseln lässt, ist die Frage, warum die Organisation, die hinter dem Anschlag steckt, im «Rotana» derart dreist und unvorsichtig vorging.

- Die Auftraggeber mussten wissen, dass ein Grand-Hotel wie das Bustan Rotana überall Überwachungskameras eingebaut hatte. Diese Kameras hielten das Geschehen in den Hotelgängen lü-



In Gaza demonstriert die Hamas für den ermordeten Mahmud al-Mabhuh.

ckenlos fest, namentlich auch im Bereich der Lifts. In der Tat lagen den Untersuchungsbehörden von Dubai nach der Entdeckung des Mordopfers die vollständigen Bilder aus den Hotelgängen vor.

- In Hotelzimmern waren keine Kameras vorhanden.
- Ungewöhnlich waren auch die elf Pässe, mit denen das ausländische Commando operierte. Sechs Agenten verwendeten britische Pässe, zwei Agenten und die Agentin «Gail Folliard» trugen irische Pässe auf sich, und je ein Agent arbeitete mit dem franzö-

sischen und dem deutschen Pass. Teilweise verwendeten die Commando-Soldaten die Namen und Identitätsmerkmale von israelischen Staatsbürgern mit Doppelbürgerschaft.

- Ein Agent trat als Paul John Keeley auf. Keeley ist ein 43-jähriger israelisch-britischer Doppelbürger, der als Handwerker in einem galiläischen Kibbutz arbeitet.
- Bei den irischen Pässen handelte es sich um Dokumente mit bestehenden irischen Passnummern. Die Iren, welche die Originalpässe besitzen, haben überhaupt nichts mit Israel oder ir-



00.09: Einreise unter Decknamen: Agenten «Michael Lawrence Barney» und «James Leonard Clarke» am Flughafen Dubai.

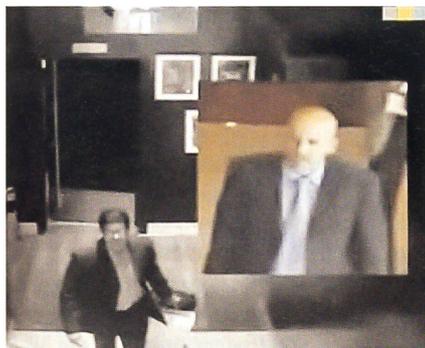


00.58: «Barney» und «Clarke» checken in ein Hotel in Dubai ein. Sie bewahren ihre Decknamen.



01.21: Agentin «Gail Folliard», die einzige Frau im Team, checkt zur Tarnung in einem anderen Hotel ein.

Polizeibilder



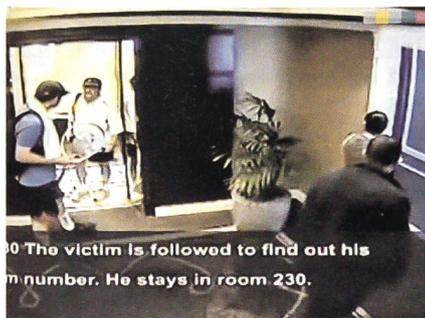
13.45: Agent «Kevin Daveron» wechselt sein Aussehen: Er kommt mit Glatze und verlässt das Gebäude mit einer Perücke.



15.20: Internationaler Flughafen Dubai, Terminal 3: Mahmud al-Mabhuh ist auf dem Weg zum Taxi...



...und wird sofort von einem Mitglied des Überwachungsteams beschattet. Er ist «unter Kontrolle».



15.30: Mabhuh (rechts) wird auf sein Zimmer gebracht. Zwei als Tennisspieler (links) verkleidete Agenten folgen ihm.



18.34: Ein neues Commandoteam betritt das Bustan-Hotel. Es erfolgt ein eigentlicher «Schichtwechsel».



19.30: Agent «Peter Elvinger», der Chef des Commandos, verlässt etwa eine Stunde vor dem Mord das Land.



20.24: Mabhuh kehrt vom Einkaufen auf sein Zimmer zurück. Es ist die letzte Aufnahme, die ihn lebend zeigt.



20.27: Agentin «Folliard» kontrolliert den Gang. Das Exekutionsteam befindet sich in Mabhuh's Zimmer.



20.46: Die beiden Exekutionsteams auf dem Weg zum Lift. Die Exekution hat nur 22 Minuten gedauert.



Meir Dagan, der Mossad-Chef.



Ministerpräsident Netanjahu erteilt jeweils den Mord-Befehl.



Commando-Chef «Elvinger».

gendeinem Nahost-Staat zu tun. Den sechs britischen und den drei irischen Pässen lagen echte Passdokumente zugrunde. Die Fälscher in der Geheimdienst-Zentrale fügten die Agentenbilder und Agentennamen ein.

- Was bei den Namen auffällt, ist die Tatsache, dass keiner der elf Namen ein typischer jüdischer Namen ist (also nicht Cohen oder Levi oder Greenspan und so weiter).

Elf Agenten verbrannt

Dennoch wirkten sich die beiden ungewöhnlichen Vorgehensweisen – der Einsatz vor laufender Kamera und das Verwenden von echten Namen – an der Geheimdienst- und der Diplomatenfront für Israel verheerend aus. Der internationale Verdacht fiel sofort auf den gefürchteten israelischen Auslandgeheimdienst Mossad, ohne dass sich Israel zum Attentat bekannte.

- Die Aufregung Nummer Eins betraf die elf gefilmten Agenten. Ihre Bilder liefen über alle Bildschirme, jede Zeitung

druckte ihre Fotos. Damit sind die «DUBAI ELEVEN» verbrannt, wie es im Geheimdienstjargon heisst: Sie fallen mindestens mit dem gefilmten Aussehen für künftige Operationen flach.

- Die Aufregung Nummer Zwei beschlug die echten Namen. Der britische Aussenminister David Miliband zitierte Ron Prosor, den israelischen Botschafter in London, ins Aussenministerium; und Premier Gordon Brown ordnete eine Untersuchung an.

Zu stümperhaft

Nur: War es wirklich der Mossad? Nie gesteht Israel Anschläge auf verfeindete Araber offiziell ein. Die einschlägige Formel ist jedem Nahost-Kenner im Ohr.

- Zum Anschlag auf al-Mabhuh führte der Aussenminister Avigdor Lieberman wörtlich aus: «Israel antwortet niemals, Israel bestätigt nichts und Israel stellt nichts in Abrede. Es gibt keinen Grund zur Annahme, dass Israel hinter dem Mord von Dubai steckt.»

- Einen Schritt weiter ging Rafi Eitan, der 1960 den Holocaust-Mörder Adolf Eichmann von Argentinien nach Tel Aviv brachte: «Das alles war so stümperhaft, daß es nur ein anderer Geheimdienst gewesen sein kann. Ein ausländischer Dienst, ein Feind Israels, will Israel schaden.»

Die israelische Taktik

Was aber spricht *dafür*, dass es eben doch der Mossad war, der al-Mabhuh umbrachte, immerhin den Einkäufer der Waffen, mit denen die Hamas Israel einen tödlichen Krieg liefert?

Al-Mabhuh steht auf der israelischen Todesliste, seit er 1989 zwei israelische Soldaten tötete. Jene Tat beging er als orthodoxer Jude verkleidet. Al-Mabhuh gehört zu den Gründern der Kassam-Brigaden, des militärischen Arms von Hamas.

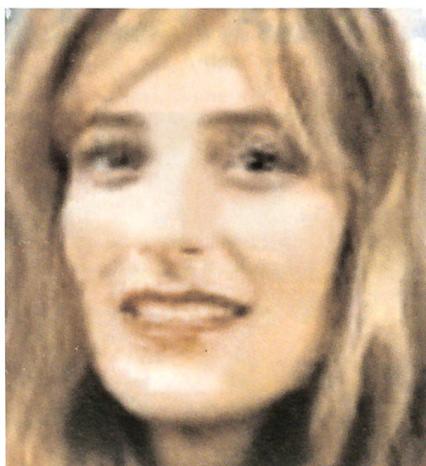
Für den Mossad als Urheber der Bluttat spricht vor allem der *modus operandi*, die Vorgehensweise der elf Agenten. Wäre dem Commando nicht der unverzeihliche

Tappte Mahmud al-Mabhuh in eine klassische Honigfalle?

Zum Repertoire der nahöstlichen Geheimdienste gehört die Honigfalle: Eine schöne Agentin lockt das Opfer in ihr Hotelzimmer – oder sie sucht den Mann in dessen Unterkunft auf.

Die Honigfalle kann dazu dienen, dem Mann Geheimnisse zu entlocken.

Das vermeintliche Liebesabenteuer kann aber auch tödlich enden. Im Fall al-Mabhuh kam die Honigfallen-Spekulation deshalb auf, weil die Agentin «Gail Folliard» zuerst blond, dann schwarz im Hotel zu sehen ist, schwarz auch unmittelbar vor al-Mabhuh's Zimmer. Beweise für eine Honigfalle liegen aber nicht vor – so wenig, wie man je genau wissen wird, wie al-Mabhuh umkam.



«Gail Folliard» zuerst blond, dann mit schwarzer Perücke vor dem Zimmer al-Mabhuh's.

Fehler mit den Kameras unterlaufen, so deutete das ganze Vorgehen auf den Mossad hin, der – wohlverstanden ohne Kame- ras – schon Dutzende solcher «Hinrichtungen» durchgeführt hat.

Ankunft am 19. Januar

- Al-Mabhuh kommt am 19. Januar 2010 um 15.15 Uhr mit dem Emirates-Flug 912 von Damaskus her in den Vereinigten Arabischen Emiraten an. Ebenfalls am 19. Januar reisen die Agenten ein. Sie sind als Touristen getarnt.
- «Peter Elvinger», der Chef, spricht noch im Flughafen mit einem Agenten der Fatah. Die Fatah rivalisiert in Palästina mit der Hamas.
- Die Agenten checken in mehreren Hotels ein. Sie gehen einkaufen und bringen sich in Stellung. Sie telefonieren nicht direkt miteinander. Die Verbindung läuft über die österreichische T-Mobile.
- Gegen 15.30 Uhr trifft der schnauzbärtige al-Mabhuh im «Bustan Rotana» ein. Zwei «Tennisspieler» fahren mit ihm per Lift in den zweiten Stock.
- Die «Tenniscracks» merken sich al-Mabhuh's Zimmernummer 230. Zusammen mit der gegenüberliegenden Nummer 237 senden sie die Information per SMS an «Peter Elvinger».

Nun leitet «Elvinger» die eigentliche Mord-Operation ein. Vom Hotel Crowne Plaza aus bucht er für sich das Zimmer 237 und einen Rückflug nach München noch am 19. Januar. Derweil beschatten mehrere Agenten den Hamas-Führer als Touristen getarnt. Auf einer Video-Aufzeichnung verschwindet «Gail Folliard» schwer beladen

in einer Tiefgarage. Ohne die Last taucht sie wieder auf: Sie deponierte in der Garage nach allem, was man weiss, Elektroschock- geräte und die Geräte, die es braucht, um Türen zu öffnen.

«Elvinger» schliesst seinen Auftrag ab. Er übergibt die Zimmerkarte 237 an den Agenten «Kevin Daveron» und setzt sich zum Flugplatz ab – nach München.

Englisches «Liebespaar»

- Um 18.34 betreten die Mörder das Hotel: Zwei handfeste Doppелеquipen, starke junge Männer mit Rucksack und Tasche. Gleichzeitig ziehen sich die Kundschafter zurück, die das «Busta Rotana» ausspioniert hatten.
- «Gail Folliard» und «Kevin Daveron» übernehmen die Sicherung. Sie treten als englisches Liebespaar auf – das Mossad-«Liebespaar», das 1998 in Kö- nitz die Polizei narnte, lässt grüssen.
- Um 20 Uhr öffnet jemand mit einer unbekanntem Karte die Tür zum Zimmer 230. Es ist nicht al-Mabhuh, der in das Zimmer eindringt.
- Al-Mabhuh betritt das Hotel erst um 20.24. Im Gang nimmt die Kamera das Bild auf, das ihn letztmals lebend zeigt.

Mit Kissen erstickt

Es folgen die 22 Minuten, in denen das Commando den Hamas-Führer umbringt. Die Mörder haben alle Vorteile auf ihrer Seite: Sie halten die Zimmer 230 und 237 besetzt und kontrollieren den Gang.

Im Zimmer 230 müssen sie das Opfer mit dem Elektroschockgerät zuerst betäubt und in ihre Gewalt gebracht haben. Es ist denkbar, dass sie ihm noch die eine oder an-

dere Information abpressten. Was zwischen 20.24 und 20.46 Uhr geschah, das dürfte für immer ein Geheimnis bleiben. Erwiesen ist, dass die Killer das Opfer mit einem Kissen erstickten: Alles sollte natürlich wirken.

Der zweite Arzt zweifelt

Der Rest ist schnell erzählt. Schon um 20.46 Uhr verlassen die Mörder das Zimmer 230. Einer trägt noch den Handschuh, alle haben als «Touristen» ihre Baseball- Mützen auf. Dann setzen sich die Agenten paketweise zu zweit aus dem «Busta Ro- tana» zum Flughafen ab – mit Destinatio- nen in Europa und Südafrika.

Erst am 20. Januar findet das Hotelper- sonal um 13.30 Uhr den ermordeten al-Mabhuh im Zimmer 230. Der erste Arzt stellt eine Gehirnblutung fest, aber der Po- lizeiarzt vom forensischen Departement weist die Gewalttat nach.

Sondertruppe «Kidon»

In der Geheimdienst-Szene jagen sich die Gerüchte:

- Der Befehl zum Mord wird Israels Pre- mier Netanjahu zugeschrieben, der das «Todesurteil» zusammen mit dem Aus- senminister, dem Verteidigungsminis- ter, dem Mossad- und dem Inlandge- heimdienst-Chef gefällt haben soll.
- Und das Attentat selber wird der Mos- sad-Sondereinheit «Kidon» angelastet. Seit dem Jahr 1972 übernimmt sie sol- che Exekutionen.

Aber bewiesen ist im Fall al-Mabhuh nichts. +

Der Autor begann seine publizistische Laufbahn als NZZ- Korrespondent in Israel, berichtete über die Nahost- Kriege seit 1973 und kennt beide Konfliktparteien.

Israel: Der Nationale Sicherheitsrat verschärft Massnahmen

Nach den Mossad-Anschlägen der letzten Zeit hat Israel die Sicherheitsmassnahmen verschärft. Der Sicherheitsrat hat für Is- raeli, die ins Ausland reisen, eigentliche Verhaltensanweisungen herausgegeben. Die Anti-Terror-Behörde in Tel Aviv fürcht- et Rache-Attentate der Hisbollah und ver- wandter Organisationen auf israelische Staatsbürger.

Verdächtige oder unerwartete Besu- cher sollen nicht im Hotelzimmer und nicht in Wohnungen empfangen werden. Einladungen zu unerwarteten Treffen, vor allem in abgelegenen Gegenden, sind ab- zulehnen. Israeli haben zu Treffen grund- sätzlich in verlässlicher Begleitung zu er- scheinen. Ebenso sollten sie das Hotel

häufig wechseln, Reiserouten oft ändern und nicht immer die gleichen Restaurants besuchen. Gewarnt wird vor allen Routi- neabläufen. So sollen sie Anschlägen von Terrorbanden entgehen.

Die schwarze Liste der Anti-Terror- Behörde nennt Länder, die zu meiden sind. Zu Iran heisst es: «Sehr hohes kon- kretes Risiko. Jeden Besuch vermeiden und das Land sofort verlassen.» Zu den Vereinigten Arabischen Emiraten: «Gene- relles konkretes Risiko. Von Besuchen ab- sehen.» Zu Indien: «Sehr hohe konkrete Gefahr. Sich im ganzen Land nur an gesi- cherten Stätten aufhalten. Kaschmir nicht besuchen. Israeli, die dort sind, müssen so- fort ausreisen.»



Besonders warnt Israel vor Syrien: Präsident Asad mit Emine Erdogan (Türkei) und seiner Frau Asma.